Gespräch Theopholi [sic] eines Gottergebenen mit Dèmas einem Weltkinde

Typescript by Kirk Watson, 2021

Theoph:
Glück zu! Tieffsinniger *Demas*, ich sehe an deiner hönisch lächlenden *mine*, daß du ein Mißfallen an irgend etwas haben müßet.

Dèmas.
Ergebener diener; wie solte ich nicht lachen, und ein Mißfallen an irgend etwas haben, da ich einen alten *Ambrosium* lobwaßer kniend gesehen, welcher mit seinem buß “beth” dank und Lob Psalmen himmel stürmen wollen.

Theoph:
Man solches aus einem gläubigen, und bußfertigen, nicht aber *Phar*ischaeischen hertzen geschehen, so finde ich hieran nichts tade Gottes noch lachens würdig.

Dèmas.
So wenig die Mauren von Jericho durch der Trompetten Schall umbgefallen, so wenig Wird er mit seinem hefttigen gebler die Wolcken und den Himmel zerrißen. Gewiß es sind keine Gläser, welche durch einen heftigen klang und schall können zerdrunert werden, so daß sie davon ni stinken zerspringen mußen.

Theoph:
So meinest du, daß wir weder müßen noch können mit unserem gläubigen gebeht zu Gott in den himmel steigen.

Dèmas:
Weil wir nicht konnen dahin gelangen, so ist es auch nicht nöhtig daß wir es thun müssen. Denn es ist eine grosse kluftt zwischen uns und Gott, als welchen ich hierdurch gar nicht leugne, wie solches die Gottlosen *Athe*isten zu thun gewohnt sind, befestiget, so daß wir nicht woll zu ihm gelang könen.

2.)

Theoph:
Weil wir beyde ohne zweifel schon von unserm patzier-gange ermindet, und du von einer so wichtigen Sache so verächtlich redest, u. mit deinen worten gnugsahm zu erkennen gibst, daß du billig unter die heillosen *Athe*isten zu zehlen bist, ich aber dich allhier deines Unglaubens nicht völlig *convinc*iren kan, als bitte thun wir die ehre, und gönne mir deine gegenwart auf eine kleine weile in meiner studier-stube.

Dèmas.
Ich solte billig deine bitte verschmähen, angesehen du mich unter die Ungläubigen u. *Athe*isten zehlest, nichts desto weniger, will ich der auch hier einen will fahren, in der hoffnung, daß du mich nicht als einen Ungläubigen; sondern als einen *Athe*isten *in sano sensu*, als der ich, ein abgesagter *Thée* u. waßer-Feind bin, an dessen stelle mit einen gutten Glass <Rhein[1]> Wein, zu einer stärkenden bewegung der Lebens-geister aufnahmen, und dich mit deinen eigenen büchern, als mit deinen eigenen Schwert zu richten, Gelegenheit geben werdest.

Theophil:
An möglichster bewirkung will ich es nicht ermangeln laßen, und sollen meine bücher gleich jenen Schwerdt Jacobs, eines königes von Engelland, wo du vernünftig und wohl uhrtheilest, für dies, dafern aber unvernünftig und übel, wieder dich mit nothiger Sorgfalt gebrauchet werden.

Dèmas.
Ich will das gerne geschehen laßen, allein ich bedinge mir zuvor aus, daß aller alberner Schulwitz, zusambt allen ungegrun-

3.)

deten Voruhrtheilen, und *praeconceptis opinionibus* möge verbannet und der grund unseres *Discurses* einig und allein auf die wahre gesunde vernunft fast gestellet werden.

Theoph:
Wo ich nicht irre, so habe ich aus deinen Reden verstanden, wie daß du die besprechung eines gläubigen Menschen mit Gott u. also den ganzen Gottesdienst fur gantz eitel und nichtig, achtest, da doch dieses heilsahme werk beruhet in der kräftigen bey, wirkung Gottes in allen Rechtgläubigen, und in der nöthigen Pflicht und verbindung welche selbige gegen Gott haben sollen, und mussen, so daß eine wahre wißenschaft von Gott bey und menschen verhanden.

Dèmas.
So gehts, wenn mann von *præjudiciis* eingenommen, und so urtheilet man so dann, nach dem alten Schlenterjahn. Es scheinet, du sagst gleichfals in deinen Psalter-buch gantz ersoffen, und kennest nicht die grund gelehrten häupter deiner *Bibliothec*, die in den staube bey dir verwesen u. vermodern werden.

Theoph:
Meine Meinung ist schriftmäßig, und werden deine grund gelehrte häupter, welch ich auch zu jener zeit gelesen, dir hierwieder wenig zu hülffe kommen.

Dèmas.
Ein anders ist gelesen, ein anders aber ein ding wohl erwogen haben; Wann du so wohl erwagen hättest, als du gelesen hast, was der Frantzösische *Baron* von *Hontan* hier von saget,

[1] Word added in left margin

wurdestu gantz anderer Meinung seyn. Dann in seinen gesprächen mit einen *Americaner* p. 3. behauptet er ausdrücklich das die kräfte unseres verstandes nicht ver-

4.)

mögend sind, sich über die Erde zu erheben, und zu schwingen, und das selbige nicht mußen verdorben und geschwächet werden, durch die Nachgrübelung derer unsichtbahren dingen, ja dass die Menschen gar nicht erkennen können, was Gott von ihnen fordere.

Theoph:
Dem Baron Hontan *accommod*iret sich nach der Frantzösischen ahrt der heutigen neuen Welt, und will vielleicht hier durch erweisen, daß er auch einer sey, von der Zahl derjenigen, welche man in Frankreich nennet, *les esprits forts*.

Dèmas.
Seine Meinung ist nicht allein in der heutigen neuen, sondern auch in der alten Welt fundiret, da gesaget wurde, *quæ supra nos, nihil ad nos*.

Theoph:
Weil du dich auf die alte Welt beziehest, so wirstu auch hoffentlich wißen, aus dem alten *Testament*, daß die Alt Väter schon zu ihrer zeit eine großen wissenschaft von Gott gehabt haben.

Dèmas.
Sie haben ihre Verwunderung, und ihren gehorsahm an den Tag gegeben, nicht aber gewust zu sagen, was gott sey, zugeschweigen, dass eine *Idea* und Vorstellung von Gott in ihrem und unserm verstande zu finden sey, wie solches klährlich bezeuget *Hobbesius in Elementis de Cive. cap*. 15 p. 270 *seqq*.

Theoph:
Wo du dich auf keines bessern als das *Hobbesii autoritæt* beziehest so wirst du schlecht fahren, angesehen selbiger seiner verderblichen und gefahrl. Irrtümern schon längst von Kortholt in seinen *Tractat de Tribus Impostoribus magnis* überführet

5.)

Dèmas.
Wir wollen die *Autoritæt* an die Seite setzen, und unsere vernunft Sclusse mehr, als jene gelten lassen. Der *Concept* eines Menschen erstreket sich nicht einmahl völlig auf die endliche Sachen wie solte noch derselbe von unendl. dingen *form*iret werden können.

Theoph:
Deinen schwachen vernunft schlussen will ich mich stärkeren und besser gegründeten zu hulffe kommen. Mann muss einen Unterschied machen unter einen *conceptu* καταληψεως, welcher

nur die endliche Sache und Zwar noch nicht alle betritt, und unter einen *Conceptum* επιληψεως - welcher einig und allein von Gott kan gebrauchet werden, welchen unser verstand zwar ergreiffet, niehmahls aber begreiffet.

Dèmas.
Du hast gantz wohl gesaget, das dein verstand nicht einmahl alle endliche dinge erreichen kan; dann ich sehn noch nicht, das du durch deine starkere und besser gegründete Vernunft Schlusse die *longitudinem locorum*, die *quadraturam circuli*, das *perpetuum mobile*, und den *lapidem Philosophorum* erfinden und ergrunden werdest, du doch alle diese Sachen endliche dinge sind, und dennoch weit uber den *horizont* deines verstandes sich erstrecken; wie viel weniger wirst du wissen, zu erkennen, u. zu sagen, was gott sey; denn wenn du ja dar auf bestehen soltest, so wurdestu ihn nach den Maass Stab deiner *Phantasie* eintheilen und *circumscrib*iren.

Theoph:
Die erfindung oberwehnter dingen

6.)

lose ich den *super* klugen dieser Welt, als dir und deines gleichen anheim gestellt seyn; Was aber das andern anbelanget, kan ich noch nicht absehen, dass alles, was erkandt wird, durch bey hulffe der *phantasie* geschehen mussen, und dass die Erkentniss eines die ges musste das erkandte eintheilen und *circumscrib*iren. Gewisslich, es stehet aus nicht an, durch unsern Erkentnis dein Gottl. wesen, gewisse grentz-zeichen zu setzen; sondern es gehöret allein Gott unsern Erkenntniss nach seinen willen und wohl gefallen zu verordnen.

Dèmas.
Du komst mir mit einer undeutl. Schul Philosophie angezogen, und will ich dich daßfalss mit einigen Schul. Lehren beschamen. *Thomas Aquinas* der hochgelahrte *Doctor Angelicus* selbst bekennet, *Deus quid sit nesciri*, Mann konne nicht wissen, was Gott sey, *Plato*, *Simonides* und andere haben dafür gehalten, Man wisse gar wohl, was Gott nicht sey, nicht aber, was er sey.

Theoph:
Mit deinen hochgelahrten Theologis und Philosophis wirstu dennoch nicht weiter kommen, als das sie die ergriffende erkentniss mit der begreiffenden bösslich und strafflich vermischet haben.

Dèmas.
Wie? Wann ich der aus das *Dionysij* und *Tauleri* Schriften erweisen werde, dass nichts von demjenigen, was wir von gott wissen, wahr sey.

Theoph:

Wann du wurdest allegieren das *Pseudo-Dionysij* Schriften, so wurde ich mit dir übereinstimmen, uber dies must du wissen, dass nicht geringe schwierigkeiten in der Erkentniss gottes sich hervor thun, allein dass weg ist de[r] Erkentniss gottes nicht unmöglich

7.)

sondern diese schwierigkeiten erinnern uns mir, unserer angebohrnen Schwachheit; das Gott solle und könne ernkandt werden, zeiget muss die heil. Schrift, und die gesunde Vernunft erfordert es; welches alles *Paul ad Rom*: C. I. v. 18. 19. 20. 21. und 28. deutlich erweiset; Und wo du nich mit deiner ungeziemenden Weißheit nachlassen wirst, hast du dich gewiss zu befahren, was der *Apostel* am angezogenen Ohrt v. 22. saget: da sie sich für weise hielten, und sie zu Narren werden.

Dèmas.
Nun merke ich wohl, wo du hinaus wilst, du denkest gewiss mit *Spinosa Ep*. 60. dass du nun mehr eine so völlige Erkentniss und so klaher *Ideam* von Gott habest, als von einem *triangulo*; Allein hutte dich, dass du nach dem Aussprung deines *Apostels Pauli* 1. *ad. Tim. Corinth*. 2. 14. nicht unter die Thoren versetzet werdest, weil er saget, den es ist ihm eine Thorheit und er kann erkennen.

Theoph:
Spinosa ist mir noch niehmahls so lieb gewesen, dass ich mit ihm auf diese eingebildete gedanken verfallen sollte, u. wäre solches gewisslich eine Thorheit, wie du sagest, furnehml. wann man sich einbilden will, durch Menschl. witz und weisheit Gott zu erkemen, alss wovon gleichfals der apostel redet.

Dèmas.
Du magst immer hin sagen, was du wilst, so wirst du mich nicht so leicht überreden, dass Gottl. bewegung und wurkungen in den gemühtern der Menschen solten gefunden werden, weil solche gemeiniglich der *phantasie*, der blinden Einbildung und den *Melancholi*schen *Temperament* der Menschen zu zu schreiben sind.

8.)

Theoph:
So wie ich höre, meinestu, dass Gott gantz, mußig und sorgloß der Menschl. wohlfahrt so zu mußen. Allein weil du mir nicht folgen wilst so lasse dich der Finger Gottes regieren, und denke, dass Gott ruffe und suche. *Prov*: 1. 24. *Ies*: 65,.12. u. in uns, daferne er nicht vertrieben wird, wurke, und alle Göttl. Erwegungen in uns erwecke. *Joh*. 6. 29. 15. 5. I. *Corinth*. 4. 7. 12. 13. Philipp. 2. 13. welche obgleich die Vernunft sie nicht beurtheilen kan, dennoch gantz und gar nicht unter die unmögl. dinge zu rechnen, und also die vernunft nöhtig hat nach zugeben, dass Gott auf die gerichter der Menschen wurke.

Dèmas.

Ja ja du gedenkst durch deine Schrift Stellen mich in die Schule zu führen, da ich doch schon langst derselben entgangen bin. Allein gesezt *polito sed non concesso,* dass solche Wurkungen auf seiten Gottes sich Erfinden, wie soll sich den der Mensch in Ansehung derer verhalten.

Theoph.
So wie ich vormahls fest gestellet, und erwiesen, daß eine besprechung zwischen Gott und den Menschen, und also folglich eine *Religion* gegeben werde, und daß Göttl. bewegung u. Murkungen in den gemuhtern der Menschen gefunden werden; also bleibet auch jetzo fest, daß eine so wohl unserl. als immerl. Pflicht schuldigkeit des Menschen gegen Gott gleichfalß verhanden sey.

Dèmas.
Deine innerl. Pflichtschuldigkeit gegen Gott stinket mächtig nach dem *Enthusiasmo*, und wenn ich dich nicht sonsten schon kennete, wurde ich aus deinen *Discours* nicht wissen[2], dass du nicht unbillig unter die Schwarmer, Quaker *Enthus*iasten und

9.)

und *Phantasten* zu zellen wärest.

Theoph:
Dein höhnische Stuhel-Reden, verdienen vielmehr Erbarmung und Mittleiden, als eine ernshafte beahntung und Andtwort.

Dèmas.
Weist du dann nicht, das wenn ja eine Pflicht zu *admitt*iren, selbige nicht anders als eine äuserl. seyn könne, welche unserer Schwachheit in Erwegung der Allmacht Gottes, entstehet, dass ist, welche nur einig, und allein aus einer pur lautern furcht des übels, welches wir von Gott zu beyfahren haben, herruhret, du nehmlich unsere Vernunft und zuredet, dass es schwer sey wieder den Stachel zu lecken, wie solches gar schon *Hobbesius in Elem: de Cive Cap*.: XV p. 263. und der *Autor Observationis Hallensis* 27. *Tom*. v. 9 ausführen.

Theoph:
Noscitur est sociis, qui non cognoscitur ex se. Man kennet den vogel an seinen Federn, und scheinet es, dass du deinen hochweisen Pfauen Schwantz mit nicht wenigen *Hobbe*sianischen Fehdern bespinket Erstlich ist gewiss, dass ein Mensch äußerl. seinem Gott verpflichtet sey als einem uber alles herrschenden, regierenden und straffenden Gott, nicht aber als einer Stahel und verhaßten verderbl. gewalt, welchem man frey wiederstehen würde, wenn man könte welches keinen sonderbahren beweiss erfordert. Fürs andere wird auch erfordert eine imerliche Pflicht des erschaffenen Menschen in seinem wesen als welcher immerdar von seinen Schopfer *depend*iret, und herstammt worinnen die H. Schrift und die gesunde Vernunft übereinstimmen.

10.)

[2] Other possible readings: “mihtinossen”, “nicht massen”, “nicht mossen”

Demas.
Dieses lauft wieder die Freyheit und die gesunde Vernunft eines Menschen, als welche jeder zeit so viel möglich ist, suchet zu vermeiden alle ketten und banden, womit ein Mensch kan gefesselt und gebunden werden.

Theoph:
Warumb toben die heyden und die leute u. den so vergeblich? Lasset uns zu reißen ihre bande und von uns werffen ihre Seile: so redet dir zu David *Psalm*: 2. 3. Gewisslich diese Pflicht lauft nicht entgegen der wahren wollfahrt des Menschl. Geschlechts, sondern so viel stärker sie verknüpffet und verbunden wird, so viel mehr erhält und befestiget sie dieselbe; Wann man aber nach einer ungebundenen Freyheit und *independentz* trachtet, so pfleget man gerne dein *Satan* ein williges gehör zu verleihen, da er saget: Ihr werdet Gott gleich seyn. *Gen*. 3.5.

Dèmas:
Du bedenkest gar nicht, dass alles dassjenige, was die Menschen guts verrichten heer uhre aus einer sonderbahren *inclination* ihres *Temperaments*, aus einem geneigten willen der Welt zu gar fallen aus Absehen eines Nutzens, und aus einer sonderbahren Gewohnheit, so dass ein Göttl. Antrieb zu ihren gutten bewegungen und Verrichtungen gar nicht erfordert werde, wie solches *Monsieur Bayle* in seinen *Pénsees sur la Cómete* p: 341 *seqq*: u. in seinen *Reponses aux questions d'un povincial Tom*: 4. p: 337. *seqq*. hell und klahr zu erkennen giebet.

11.)

Theoph:
Mons. Bayle hie, *Monsieur Bayle* her. Wann *Mons. Bayle* etwas bescheidentlicher geschrieben hätte, würde er bey der gelehrten welt mehr Ruhm verdienet haben, so aber ist selbiger zimlich weggefallen, von dem allen ich noch mur iezo mein Judicium suspendieren will, mit dieser beygefügten Erinnerung, wenn der gottesdienst zu verbesserung, der sitten nichts werde beytragen, so wurde man gewisslich die meisten Leute sehen, selbige gantz und gar verwerffen, und unter die unnutzige dinge das Menschl. Geschlechts, mit den *Atheisten* zehlen, welches man leider! so dann deiner und *Monsieur Bayle* Meinung zu dancken hätte, welches Gott gnädiglich behutten wolle.

Dèmas.
Du siehst ja selbst, mehr als gar zu wohl, dass wir durch unser gutt thun nur suchen, der Menschl. Gesellschaft zu gefallen umb uns dadurch den Weg zu bahnen, zu den hochsten Ehren stuffen, wessweg auch die Menschl. *Societæt* durch eine reiche belohnung uns allezeit hierzu auffmuntert, und ihr Wohlgefallen dar es bezeuget.

Theoph:
So wie wir uns bey denen Menschen können beliebt und verhasst machen, so sind auch einige unserer werke, welche Gott angenehm einige aber, wodurch er höchst beleidiget wird; doch aber ohne alle unvollkommenheit. Dem wie könten wir uns einer Göttl. Verehrung mit gutter

Vernunft gebrauchen, demselbigen dienen, dessen zorn furchten, und dahin bewuchet seyn, ihm aufalle Ahrt u. weise zu versöhnen, wem weder in der That was gefallen nach missfallen könte?

12.)

Dem:
Spinosa in Epist: p: 515. 570. und *Sebastian Francus in Paradoxis*, werden dir an statt meiner antworten, dass es kinder-Traume sagen, wenn wir meinen, dass Gott etwas angenehm, oder unangenehm seyn könne; das Gott einem jeden dergestalt sey, wie er sich denselben furstellet, gnädig denenje, nigen welche sich ihnen selbigen also tuchten ungnädig aber und erzurnet denenje, nigen, welche sich ihnen selbigen also einbilden; Wir messen gemeinglich Gott es, nach den Winkelmaass unsers gehirns und wann ein drey Eck könte dencken, so wurde er ohne zweifel Gott drey winkeln zu eignen, und sich denselben, als einen drey Eck furstellen.

Theoph:
Traun, wann die H. Schrift diesen unsern Lehrsatz nicht erforden würde, so thate es auch nicht nöhtig zu lehren, dass Gott etwas angenehm, oder unangenehm seyn könne, gleich wie wir demselbigen nicht zu eignen Menschl. Glieder, auf einen der folgende Gedanken, und tausend andern Sachen, welche wir in uns zu seyn befinden.

Dèmas.
Durch deine ungereimbte Meinung wirst du Gott viele Unvollkommenheiten auf augen, weswegen es besser wäre dass du solche fahren ließest.

Theoph.
Wann wir nur die Sache nach dem eigentl. Verstande, und nicht nach den Vorurtheilen unserer eigenen Natur betrachten werden, so werden wir auch nichts ungereimbtes darinnen finden, zugeschweig dass mir die gantze H. Schrift das wordt

13.)

redet, und die gesunde Vernunft selbst lehret, dass die belohnung und bestraffung der dingen in Ansehung des gutten und des bösen geschehe, und das gericht Gottes sonderlich auf die Tugenden und Laster sehen werde.

Dèmas.
So wie ich horn und sehe, so werden wohl unsern beyde kopffe nicht unter einem hutt zu bringen seyn; Weil du bisshero jederzeit besondern meinungen herfurgebracht, so wird auch wohl dieselbe, welche den gottesdienst anbelanget, nicht viel anders beschaffen seyn.

Theoph:

Meine Meinungen sind nicht besondere sondern in der H. Schrift und in der gesunden Vernunft sehr wohl gegrundet, wohin auch diese zu zehlen dass der äusserl. gottesdienst nicht allein sehr gutt, sondern auch sehr nöhtig sey.

Dèmas.
Das dachte ich wohl, dass du von der Alt väterischen *Regul* nicht wurdest abweichen: *Narraverunt patres et nos narrabimus omnes*. da du doch billig bedenken soltest, dass der äuserl. gottesdienst zur Erkentniss und Liebe gottes nichts beytrage, und nicht wehrt sey, dass aus der Absicht das geringste in den gemeinem Wesen solte furgenommen werden, und dass das Nacht der Natur und die gesunde Vernunft keinen äuserl. gottes-dienst erfordern, wie solches *Spinosa* in seinem Tractatu Politico p: 282. seqq. und in seinem *Tractatu Tehologico-Politico.* Cap: 5. p. 62. Wie auf der beruhmte *Thomasius in Philosoph. Moral*. p. 1. p. 113. seqq. sattsahm bezeugen.

Theoph:
Erzeugen, und überzeugen ist gar unterschiedlich. Es wan besser, dass diese verkehrte Sinnen, auf eine bekehrtere

14.)

Ahrt von Gott, und seinem pflicht schuldigen dienst sprechen wurden.

Dèmas.
Du bist ein wunderlicher Mensch, und mächtest gerne diese berühmte leute verketzern, und in den bann legen, Mann die inquisition bey uns im Schwange gienge, würdest das in wohl gar *ea carcere respondir*en lesen bedenken aber, dass die Natur gottes der gestalt beschatten, dass sie keines ausserl. gottesdienst benöhtiget sey.

Theoph:
Gewisslich wehrt waren deine bewehrte Männer der *inquisition* zu überliefern, allein ich überlasse sie dem gerechten urtheil gottes, und andtworte, dass der ausserl. gottesdienst nicht aus einer nothdurft, sondern aus der sonderbahren gütthätigkeit gottes herflieser, weil dieser mild, reiche und barmhertzige Vater für alle Wohlthaten, welche er uns an leib und Seele erweiset auch alle kindl. Ehre und äuserl. Ehren-dienst von uns gantz billig und recht erfordert.

Dèmas.
Du bleibest immer auf deine Meinung wie ein bock auf seine horuer bestehen, de du doch leicht absehen kanst dass die gemuhts Ruhe aller und jeden, und der affentl. Kiede, auch ohne gottesdienst bestehen könne.

Theoph:
Deine Eigensinnigkeit und falsch gefasste Meinung wird dich nach endlich ins verderben stürtzen wo du nicht wirst zu reiffsinnigere Gedanken gerahten, kanst du nicht bey dir selbst

abmerken, dass Gott die Menschl. Natur so erschaffen, dass sie geschickt ist, den ausserl. gottesdiesnt

15.)

zu leisten, und dass sie in sich selbst gnugsahm überzeuget, wie sie zu alle dem verpflichtet, und wie in der Menschl. Gesellschaft eine kuftmunterung zur Verehrung Gottes erfordert werde; dannenhero muss man gescheiter reden und ist klahr und offenbahr, dass die Pflicht eines Menschen, Kennzeichen eines äußerl. gottesdienst erfordern.

Dèmas.
Wann du wurdest vollendt gescheid reden, so werdestu sagen, daß Gott, als einen hertzens kundiger schon gnugsahm unsers herzens Anliegen, u. gedenken bekandt, und dannenhero gar nicht, nöhtig sey sich des gebeht! und anderer außerl. *Ceremonien* zu bedienen.

Theoph:
Es ist wahr, wenn wir einig und allein auf Gottes Allwissenheit unser Absehen haben, dass dergleichen Sachen nicht nöthig seyn, allein *orandum est, ut Deum doceas, sed ut moveas,* und sind nach viele andere quellen der Nohtwendigkeit verhanden welche uns hierzu verbinden.

Dèmas.
Quellen hie quellen her, wir konnen durch ein Gott wollgefälliges und heiliges leben, mehr als durch einen ausserl. gottesdienst unserm Neben Menschen unser andächtiges gebeht gegen Gott zu erkennen geben.

Theoph:
Man muss das eine thun, das andere aber dass fas nicht unterlassen, Gewiss die frömmigkeit des lebens allein wird meinem Neben Xsten nicht überzeugen, von der Furcht Gottes, und von meinem innerl. gewissen noch vielweniger werde ich auf diese Ahrt ihn sie zu durch mein *Exempel* aufmutern können.

16.)

Dèmas.
Wann du gesunde Vernunft auf sich selbst und nicht auf die H. Schrift sehen will, so wird sie wiewohls können voraus sehen eine ewige glückseeligkeit, und wird also dannenhero auch niemahls einen äuserl. gottes Dienst, als ein Mittel hierzu zu gelangen, von uns erfordern kamen.

Theoph:
Du magst auch sorgen, was du wilt; mein lieber *Demas*, so erfordert dennoch die gesunde vernunft von uns einen äuserl. gottesdienst, als eine Pflicht schuldigkeit einer vernünftigen *Creatur* welche mit einen Leibe und äusserl. kam zeichen von Gott nicht vergebends versehen und begabet ist; Anderst wurde es mit unserer *religion* noch ärger beschaffen seyn, als mit der

Turken und heyden, welche alle den äusserl. gotter dienst als eine nöhtige und unvermeidl. Pflicht Schuldigkeit erkennen.

Dèmas.
Weil du der *Religion* erwehnest, so möchte ich woll gerne wissen, wem du deren Uhrsprung zueignest.

Theoph:
Man solte ich deren Uhrsprung anderst zueignen als Gott, wie du dessen belehret seyn kanst und *Nehem*: 9. 19. etc. zu dem überzeuget dich die gesunde Vernunft, dass die *Religion* durch ein grössere höhere und unüberwindl. hand müsse fast gestellet seyn.

Demas.
Das dachte ich wohl, dass ich dich wieder uns auf einen fahlen Pferde finden wurde; Mann man mit seiner eigen weisheit und klugheit nicht weiter fast kommen kan, de suchet man seine unwissenheit auf allerhand Ahrt zu bewän

17.)

teln und schreibet so dann gott zu, was sonsten durch andern klug erfudene Grunde kan wahrgemachet werden; du musst wissen, dass die Xtl. *Religion* eine wirkung des gestirns sey, welche es seinen Einfluss ihr entziehen wurde, auch so dann lauft untergehen wurde; dass des gestirn vor zeiten der Abgötterey günstig gewesen, vorjetzo aber dein krautz, als dem kann zeichen des gesetz gebers der Xten, und dass alle Wunderwerke womit die *Religion* befestiget ist, dem Einfluss des Gestirns und an dern naturl. Uhrsachen zu zuschreiben sey, wie du dessen feinkaust belehret seyn, aus des *Pomponaty* seinen buch *de Incantatione* p: 306. 308. et 310. Das die Xstliche *Religion* ihre kraft und Macht haben von dem *Jove* und *Marte* und dass Xst hat mussen vor jene 1713 Jahre gebohren werden, auch dass er solche grosser wunder gethan, u. letzlich mus so elenden Todes sterben mussen, kanst du aus dem *Schemate Genethliaco*, welches der berühmte *Cardano* dhl. Xst. gestellet gnuglich ersehen. *Cardan in Prolom: de Astrorum judiciis. Libr*: 2. *Reset:* s 4. p: 360 seqq.:

Theoph.
O der elenden *Philosophie*! o der blinden und narrischen Weisheit! du kanst von deinen *Pomponatio* u. deinem berühmten *Cardano* gar fein und mit gar guttem fuge sagen: Sie wollen Leiter seyn, und sind doch selbsten blind. Wie blind dein berühmter *Cardan*, in Auffrichtung seines *Thematis Genethliaci* gewesen, so du finden kanst in seinem *Genituramm Exemplari*, *Genesi Octava* p: 55. Lasse ich andere beuchertheilen, welche dich belehren werden,

18.)

dass, du sein lebens Ende nach seinen eingebildeten *prognostico* verfanden gewesen, und er dennoch nicht sterben können, habe er etl. Tage nacheinander sich mit Fleiss aller Speise und Trank aufhalten, und für gegeben, dass er sich auf einige zeit verrechnet, worauf er dann auch

gestorben. Du du so verächtlich und zwar ohne Grund mit deinen kluglingen redest von Xst. Wunder werken, so ist es auch zugleich wunder, dass du nicht die närrische *Rabbinen* gleichfals anziehest, als welche vermein, dass die Alt-Väter Propfeten, ja Xst, selbst ihre wunderwerke durch hulffe der *Cabala*, und des beschrietenen *Schemham phorasch* ausgerichtet, wie das verfluchte und verteuffelte buch *Toldas Jeschu* solches anzeiget, welches aber von dein berühmte *Wagenseilis in Telis igneis Satanæ* grundl. wiederleget ist; dein Irrthumb ist *capable* dich zu verleiten *ad Deismum*, ja gar *ad Atheismum*, und gnugsahm in der H. Schrift wie derleget, sonderlich *Amos* 5. 26. u. *Act*. 7. 42. die gesunde Vernunft kan aus den vernunft lasen Schlüssen deines *Pomponatij* nichts gesundes fassen, als *leves conjecturas et sine mente sanas*. Lass uns bey dem alten verbleiben. *Astra inclinant, non necessitant. Astra regunt homines, d*. *Deus astra regit*. Damit wir nicht zu einer Abgotterey und falschen Ehrerbietung der Sternen mögen verleistet und verfuhret war.

Dèmas.
So verkehrest und verdrehestu alles nach deinen Sinn, u. wirst vielleicht auch woll leugnen wollen, dass der Uhrsprung und die Erhaltung der *Religion* nicht der *melancholie,* ad aufgewekten *Phantasie* der

19.)

der Menschen zuzuschreiben sey, du doch alle offenbahrungen und Weissagungen daher stammen.

Theoph:
Du du den Uhrsprung der *Religion* der *Phantasie* zueignest wird deine *religion* wohl gewiss für *phanta*stisch passiren können, und weil es so verschiedene *Phantasten* in allen *Religionen* giebet, was würde man nicht für verschiedene *Religionen* in der welt zu gewarten haben; zudem wirtu ja aus der Erfahrung wissen, dass deine *Phantasie* sich vielfaltig bey dir verändern, was wurden wir also nicht für vielfältige schaue Missgebuhrte deiner *phantast*ischen *Religion* zu gewarten haben.

Dèmas.
Du bliebst, wie ich höre bey deinen alten Lächere, u. *lyripipijs* und *moqu*irest dich noch darzu über die heutige neue welt und deren sonderbahren gelahrtheit; Ich werde doch sehen was du wieder wirst für alte Grillen auf henken, wenn ich dir sagen werde, dass die *Religion* ihren Uhrsprung den *Politi*schen Uhrsachen und denen kunsten der Regierenden und Gesetz-geber zu danken habe, wie dann solches *Machiavelli* klahr bezeuget, wann er saget: *Religio est inventum humanum ad deripiendos homines*.

Theoph:
Wie wilst du dass ein Mensch voller *Superstition*, und fast ohne alle *Religion*, von der *religion* anders, als dein *Machiavell* rede; was auf die *Superstition* zu deuten, ziehest du auf die *religion*, und machst also ein *confusum chaos* aus beyden, gleich als wenn es so frey stunde eine *mixtur* aus beyden zu machen.

Demas.
Es scheinet wohl, dass du noch ein Frembdling in der Schrift seyn mussest, angesehen du nicht einmahl weist, wie dass die religion des

20.)

alten *Testaments*, aus lauter irrdischen Seele und verheissungen bestanden habe, und auf lauter *politi*sche gebräuche enigereiftet gewese.

Theoph:
Du schnappest mit des *Æsopi* seinen hunde nachdem Schatten, weil er grösser und ansehnlicher scheinet, und verlässest hierüber das wesentliche. Weist du denn nicht, das in Schulen bekandte *Actioma: a particulari ad universale et a potentia ad actum non valet consequentia;* wo man diese *principia* hindan setzet, da ist denn nachgehends kein wunder, dass deine eingebildete gelahrt, seit auf lauter *cavillationes* und *Sophismata* hinaus lauffe; Es ist gewiss, dass viel himmlische dinge uns in der *Religion* des alten *Testaments*, theils öffentl. theils auch unter dem Schatten der irrdischen dingen sind für getragen worden.

Demas.
Mein lieber freund! Ein Quentlein Mutterhertz, gielt mehr als 100 Liess Pfund Schulwitz und gedenke ich nicht meiner gesunden Vernunft weiter zu kommen, als *Cato*, *Plato*, *Socrates* mit ihren *pedant*ischen Schulpossen, fürnehml. wenn die Erfahrung der Vernunft zu hülffe komt u. Zeiget, wie dass die könige und fürsten[3] sich der *Religion* bedienen, dem gemein Mann ein gebiss ins Maul Zu Legen.

Theoph:
Du legest denen königen und fürsten ein schönes *Càractere* bey, da du sie heimlich für *Religion* Täuscher und betrieger aus, giebest, du must aber wissen, dass wenn sie dieses gebührend thun, umb der allgemeinen Ruhe u. Ehrbahrkeit willen, sie gar nicht eines betrugs zu beschuldigen, weil sie sich das ordentl. von Gott verordneten Mit als bedienen: wann sie aber auf diese

21.)

weise ihre Tyrannig fest setzen, so missbrauchen sie schändlicher weise der allerbesten Seele, wie ein Ehnbrecher der Luft, und der von Gott ihm verliehenen krötten.

Dèmas.
Nun bisstu einmahl auf eine gutte Meinung gerahten, dann ich merke wohl, du wilst so viel sagen, dass eine gutte und böse *religion* gefunden werde, und dass deren beyden genus *religio indifferens* zu constituiren sey.

---

[3] “hürsten” in ms.

Theoph:
Was indifferens? Was gutte und böse religion! Du wilst mir eine ungereimbte Meinung antichten und mich vielleicht zum *Bayl*ischen ketzer machen, welcher deiner Meinung beypflichtet. *Tom*: 4*to* *Repons*. p. 257. Ich gönne dir und deines gleichen *Super* Klugen gerne diese Meinung die meinige aber ist und bleibet unwiederrustl., dass die *Religion* an und für sich selbst allezeit eine gutte Sache sey; dann wan die *Religion* angesehen wird, als ein gottesdienst, so muss sie nohtwendig gutt seyn, sonderlich wann sie gesäubert ist, von allen anhängenden verfälschungen, und wird allso keine *religion* gefunden, in welcher nicht etwas guttes seyn sollte, und solte es auch mir in der Erkenntniss und verehrung Gottes bestehen, was aber der *Religion* anhänger, gehöret nicht zu der *religion*, sondern ist als etwas lügenhaftes u. schandloss, ja als etwas so die *religion* gar übern hauffen wirffen zusehen. Allso alllso ist die gerechtigkeit niemahls eine *indiffe*rente Sache, ob gleich die Tyranney und hoffahrt oftmahls in selbiger stat findet. Uber dies ist die böse *religion* keine sonderbahre Ahrt der *religion*; sondern ist ein Mischmasch aus der *religion* und der *Superstition*; denn

22.)

es irret und sündiget nicht ein Götzendiener, in so wird er eine *religion* hat, vermittelst welcher Gott erkennet u. verehret; sondern in so weit selbige mit Fabeln zu seines irrigen gemuhts vergnugung und anderer herrsch. sucht angefüllet.

Dèmas.
Ich gedachte zuvor, nun wurden wir ein, wohl eines Sinnes werden so aber muss ich mit Ungedult und Verdruss das wiederspiel erfahren; du wilst zwar deinen Satz behaupten, denkst aber nicht daran, dass auch die hexen und zauberer eine *Religion* haben, welche ohne zweifel eine böse *religion* heissen muss.

Theoph:
Was du jetzo fürbringst, gerichet zu deiner eigenen *confusion* und Schande; Solte ein so vermeinter Xst, wie du seyn wilst, der allerlästerlich Schandthat einen so fürtreffl. Nahmen der *Religion* beylegen, welche doch nichts anders ist, als eine ausübung unserer Pflicht gegen Gott, wie stimmen Licht und finsterniss, *Xhstus* und *Belial* zusammen.

Dèmas.
So wenig mir deine einige *Religion* in der kopff will, so wenig gehen wir auch die gebehte zu Gott zu hertzen, welche man den fürnehmsten Theil der *Religion* zu sage fürgiebet; denn sie können nichts aus wurken bey gott, und sind also diejenige zu war lachen, welche sich Gott als einen er zurnten fürstellen, weil er ihr gebeht nicht erhören wolle.

Theoph:
Irre dich nicht, Gott lässt sich nicht spotten; du redest hier von, als wen du mit *Paulo* in den dritten himmel wärest entzücket gewesen, und als wenn du in die geheime Rahts. Canzeley des grossen Gottes

23.)

tes gegucket hättest; allein du must zu der zeit einen Stahr auf die Augen gehabt haben, weil du meinst, dass er etwas *Mechan*isches sey, und mit seiner Allgegenwahrt nicht himmel und Erden erfulle, und der gläubigen gebeht nicht erhöre, da doch selbiges sehr heilsahm und in H. Schrift geboten er auch versprochen, solches gnädichl. zu erhören, wie dann daselbst gnugsahme *Exempel*e davon zu finden, auch die gesunde vernunft selbst erheischet, dass man den grossen gott anbehten, und ihn mus seine hulffe anrichtten solle.

Dèmas.
Ich weiss woll, dass das gebeht nützlich und heilsahm, aber nur in so weit, dass es nehml. einen regenhaften und dunkelen himmel allsobald heiterend und hellscheinend machen könne; weil die *Phantasie* des betenden durch seine starke kraft oder auch den außdunstungen der behtenden, welche in große kraft u. Menge ausfahren die feuchte Luft u. den trüben himmel so gleich zertheilen und hellscheinend machen.

Theoph:
Wenn *Aristoteles* in leben wäre, und die grosse macht, wie zu zeiten *Alexander* M. hätte, so wurde er gewiss und ohnfehlbahr dich und deines gleichen wegen einer so erbarmenden *Philosophie* ins nechste Narren-hauss einsperren lassen, allwo du weiter hin deiner ungereimbten *Philosoph*ischen weissheit pflegen, und dergl. schaue *Philosoph*ische grillen außfecken köntest.

Dèmas.
Wann man aus erhebl. Uhrsachen nicht mit dir in einen horn blasen kan, und nach deiner *Theolog*isiehen Pfeiffe tanzen will, so muss man zugleich für einen Philo-

24.)

*soph*ischen Narren Kopff *pass*iren. Allein oob dieses nicht ein *Asylum ignorantis* sey, und ob man auf solche Ahrt nicht seine unwissenheit zu bemänteln suche, lasse ich vor dieses wohl dahingestellet seyn; vorjezo aber möchte ich gerne wissen, weil doch die Natur eines Menschen der *Religion* gantz unfähig ist, und den dennoch vorhin vorgegeben, dass der gottesdienst eine besprechung der Seelen mit Gott wäre, du doch kein *materie* oder *mechani*sches werck an und für sich selbst dahin gelangen kan, was du eigentl. unter dem wort der Seelen verstehest.

Theoph:
Du suchest mit deiner Frage nicht anders, als mir Fallstrick zu legen, und mich in meiner Rede zu fangen, dem ohngeachtet aber, must du wissen, dass unsere seele mit dem grössten Recht den wahren Nahmen eines Geistes führe, und gar nicht sey ein *automa* oder Uhrwerk, ein *calidum innatum* oder ein angebohrnes Feuer oder dergleichen etwas.

Dèmas.

Du hättest sagen sollen, dass die Seele nie geistl. Uhrwerck sey, wie solches *Spinosa Oper*. *posthum*: p. 384. behauptet, so wurden wir unsern *dispute* bald heben können, angesehen dieselbe aus einen sonderbahren geschick Gottes und aus einer unvermidl. und gleichsahm *mechani*schen zusammen hangung der Uhrsachen gedenket.

Theoph:
Auf die Ahrt wurde sie gott nicht mehr verpflichtet seyn, als ein Uhr, dem künstler u. Uhrmacher.

Dèmas.
Zudem muss unsere Seele nicht anders als für den *subtilen* Theil unseres

25.)

Korpers angesehen werden, und ist selbige nichts anders als das gehirn, und ist selbige nichts anders als das gehirn, und dessen *subtil*ere *Organa* mit dem zufluss und hermub lauffenden *subtilen materie* und selbige *diffe*riret nicht von den Seelen der unvernunftigen Thieren, als mir *gradu*, wie wir *subtil*ere *machine* von einer gröberen oder wie der *Auctor Concordia Berolinensis* p: 78. schreibet, *ut molendinum operatione sua Bradenwenderum multis gradi. superat*, wie eine Muhle mit ihrer wirkung einen bratenwender in vielen Stinken übertritt. Gleichergestalt beschreibet *Hobbesius*, als welcher *Leviath. Cap*. 34. leugnet, dass geister solten gegeben werden, unsere Seele als ein *Accidens* ad: als ein bewegung in denen *Organis*.

Theoph:
Spinosa und *Hobbesius par nobile fratrum*! Es ist schade, dass du diesen Spiess geselle nicht den *Vannini associi*rest, so könte als diesem Kleeblatt eine *Triga nebulonum* erwachsen; Was hast du mit deinem gross machenden *discours* bissher anders sagen wollen, als dass die Seele mit *Aristoxeno,* und *Dicearcho* gar zu leugnen sey, und dass man selbige einig und allein in der Eintheilung der *Materie* suchen musse wohin schon vormals die *Platonici* gestimmet haben, deran sämbtlichen geistl. u. *material*isches uhr werck des verstandes sehr zeystimmelt und verdorben gewesen.

Dèmas.
Du redest von diesen hocherleichteten Männern mit einer ungeziemenden spitzfindigkeit, und mit gar wenig bescheidenheit.

Theoph:
Darnach gast, darnach jägste, darnach verdienst, darnach lohn; Einen gleich

26.)

mäßigen Lohn haben verdienet diejenige welche bejahen, dass die Seele aus einer sonderbahren *materie* bestehe, und nicht wissen den wahren Uhrsprung dieses edlen geschöpft auch sich nicht einmahl gnugliche Mühe gebe, hiernach einzig[4] zu forschen dass die Seele aus

[4] “emzsig” in Ms.

feuerigten *Atomis* bestehe, meinet *Democritus* u. *Jaacus Vossius*, andere sagen, sie bestehe aus der Lufft, wie *Anaximenes* und der alten *Helmontius*, andern aus Wasser wie *Hippocrates* und der jungere *Helmontius*; aus allen *Elementen*, wie *Empedocles*, und *Alexander Aphrodisaeus*, aus feuer und Luft, wie die *Epikurer* aus der himlischen *Materie* der Sternen, wie *Heraclit.* u. *Cicero*.

Dèmas.
Aus so vielen Meinungen wird dennoch wohl eine mußen wahr seyn.

Theoph:
Keine: Ich habe nur zu dem Ende diese Meinungen angeführet, damit du hieraus lernen mögest, dass mir auch viele ungereimbte Meinungen bekandt sind, allein desswegen werde ich nicht so schlechter dings blinder weise selbige folgen, sonder man müss selbige prüffen, wessen Geistes kinder sie sind.

Dèmas.
Mein lieber freund, du bildest dir vielleicht ein, dass die gantze welt deinen Ausspruch als *ex tripote dictum* annehmen musse, aber weit gefellet; du *allegir*est zwar der alten Meinungen, aber bedenkst gar nicht, mit was Ruhen und Eyffer noch jetzo in Engelland gelehret werde, wie dass die Menschl. Seele aus einer *materie* bestehe, und derselben Natur behalte, wie dass sie ein pur lauteres leibliches feuer sey!

27.)

Theo.
Auch diese ungereimbte Meinung ist mir nicht unbekandt, und sind dessen vorfechter *Estibius Psychalethæ, Cowardus, Dodwellus,* welchen *Cowardum Aoshetonus Lerteus, Menard. et Broughtonus* genugsahm wiederleget haben; nur ist hierbey fast zu stellen, dass unsere Seele unsterblich sey.

Demas.
Du wilst dieses fest setzen, was schon allbereit, nicht allein wankend gemachet, sondern gar über einen hauffen geworfen werden. *Plinius*, *Galenus*, *Averroës*, *Alexander Aphrodiseus*, *P. Pomponatius*, *Zarabella*, *Cremoninus*, *Cardanus*, *Simon Portius*, *Vanninus*, *Spinosa*, und der autor *Concordia rationis et fidei* p 73. haben schon vorlängst diesen angezogenen Schluss vernichtet.

Theoph.
Deine angeführte *Scribenten* sind anzusehen als ketzer, die der wahrheit wiedersprechen, und die du blieben werden, biss auff den jungsten Tag welchen ohnmachtigen *Scribenten*: ich mit grösserem Nachdruck entgeg setze *Schwelingium*, *Plavium*, und *Amlicium*, und den *Autorem* eines frantzösischen *Tractatus* genandt *Preservatif contre l'irreligion*, welchen die Unsterbligkeit der Seelen und der vernunft erwiesen hat wie schon vormahls *Raym*: *de Sabende, Cóntaren,*

Matta, und andere solches versuchet[5] haben; wie wohl andere sich finden, welche die Unsterbligkeit der Seelen auf eine *Philosoph*ische Ahrt verneinen, weil sie vermeinen, dass nichts aus der vernunft zu dero behuff konne angeführet werden; dahingegen auf *Theologi*sche Ahrt zu reden, selbige zugeben, weil ihrem fürgeben nach, die Unsterbligkeit der Seelen, durch die unendl. Allmacht gottes könne zu wege gebracht werden,

28.)

deswegen sie selbige für eine, Gabe des H. Geistes durchs *Evangelium* und die Tauffe verliehen, halten wie solche Meinung unter andere in Engelland der berühmte *Joh: Lockius* und *H. Dodwettus* in seinem *discurso Epistolico de Anima Naturaliter mortali* Ao 1706. *edito* geheget; diesen aber haben in Engelland *Th. Millesius, Jo. Turner*, *Samuel Clarcus*, und in Teutschland *D. J. T. Buddæus* gnüglich wiederleget.

Dèmas.
Wie es aus der vernunft nicht so gar leicht zu erweisen, so wird es auch wohl sehr schwer aus der Schrift zu erörtern seyn.

Theoph:
Das letzte ist gar nicht zu besorgen weil die H. Schrift uns gnugsahm überall die furcht der straffen nach diesem leben und die hoffnung der glückseligkeit nach unserm Tode, also das erste *Palladium religionis* einbläuet; So könte auch Gott nicht unser Gott nach dem Tode genennet werden, welches *Argument* dennoch *Xtos* heftig *Matth*: 22. 21. *argur*it.

Demas.
Die Religion und die gottes-furcht, kan auch woll ohne dieser lehre bestehen, und bemerket man sonderl. dass die meisten, welche dieser Lehre gefolget, eines verderbl. Lebens und wandels gewesen.

Theoph:
Eine solche *Religion* heisset keine *religion,* und fehlet es derselben am besten. Beyden andern veruhrsachet diese lehre keine böses leben, und wandel sondern ihre gottlossigkeit sturtzet sie ins verderben; denn es heisset bey ihnen *Meliora vident probant. deteriora sequuntur*.

Demas.
Nun möchte ich wohl gerne wissen, worinn das *Meliora vident probrant.*, bestehe.

Theoph:
Man erkennet die Unsterbligkeit der Seelen

29.)

[5] or “verfuget”?

aus der H. Schrift, *Matth*: 22. 31. *Eccl*. 12.7. *Matth*: 10. 28. *etc*: und aus der gesunden vernunft welche uns zeiget, der Seelen geistl. Natur, derselben wunderbahres verlangen, nach der seel. Ewigkeit, gottes gerechtigkeit, welche die hier zeitl. verschobene Straffe an den Seelen nach dem Tode der korper straffen wird, lezlich erhellet solches, aus einnuchtiger Erkendtniss aller volker, welche ein gott und einer *religion* bekennen.

Demas.
Wann die Seele nach deiner Meinung unsterblich wäre, so musste sie gewisslich nicht zugleich mit dem leibe entstehen, als da sie mir anzusehen, als eine dem leibe zugehörige *forma*, welche auch zugleich mit dem Leibe vergehen muss.

Theoph:
Dein Schluss, da du meinest, dass alles was zugleich nutzstehet, auch zugleich vergehen muss, ist nicht allerdings richtig, weil zwillinge zwar zugleich gebahren werden, aber deswegen nicht zugleich sterben mussen.

Dèmas.
Ich muss dir dieses etwas deutlicher fürstellen; Unsere Seele ist meistenteils sinnlich und zur *materie* geneigt, denen hero wägt sie auch das bild den Sterblichkeit mit sich.

Theoph:
Ich muss dir dieses auch deutlicher wiederlegen; dass unsere Seelen viehisch gesinnet, haben wir leider dem Senden-fall zu danken, wodurch die dergestalt beflecket, und besudelt worden; Allein das weiße, was wir an der Seelen finden ist was vernünftiges u. viel edler, als die aller subtile*ße materie*.

Dèmas.
Viel edler, als die aller *subtil*eße *Materie* hatt sich wohl! Es wird dein ja wohl bekandt

30.)

seyn die allgemeine Lehre, welche nicht allein in der alten, sondern auch der heutigen Christl. kirchen angenommen worden, dass nemlich die Seele *per traducem*, wie man redet, oder fleischlicher weise fortgepflantzet werde, welche fleischl. Fortpflantzung erstl. der Seelen *Materiali*sche Ahrt, und nach gehends derselben Sterbligkeit zur gnüge andenket.

Theoph:
Wie die vernunftige Seele fortgepflantzet werde ist den gelehrtesten unbekandt; Und ist dasjenige, was du bisshero *alleg*iret hast, vielmehr eine Meinung einiger in der Xstl. Kirchen, als eine allgemeiner Lehre, der Xstl. Kirchen: Eins ist gewiss, dass die Meinung *Aristotelis* gar zu viehisch ist, der du für hält, die Seele des Menschen werde aber so durch die Fleischl. Vermischung fortgepflantzet und getzeuget, wie die Seele eines Pferdes oder Ochsen, das kan nicht seyn, beydes wegen der Schrift, und wegen ihrer eigenen Natur; die Schrift spricht. Und gott bliess in sein Angesicht den lebendigem Adam *Gen* 2. 7. dadurch machet sie ja einen

grossen Unterscheid unter der Seelen des Menschen und der Thiere, die aus der Erden hervorkommen mit ihrem leben mit Seele. *Gen*. 1. 24. die Natur aber saget aus, dass die Mensch. Seele in ihrem wesen etwas geistliches ist, so kan sie unmögl. von einiger *material*ischen kraft ihren Uhrsprung haben. *Thomas Aquinas* P. 1. 9. 11 8 art. 2. saget hieran gantz vernunftig: So wollen wir den lieber hierin unsern Unwisseheit bekennen, wie die Seele gezeuget werde, /: dann dieses ist noch dunnkel / als dass wir die Unsterbligkeit der Menschl. Seelen leignen solten; dem das is hell und offenbahr in

31.)

in den buch der Schrift und der Natur. Zudem so ist auch bekandt, dass diejenigen, welche die Fortpflantzung der Seelen *per traducem* behaupten, nicht hierunter verstehen, eine Fortpflantzung der *Materie*, oder der Körper, sondern der geister, wodurch dein angeführtes *argument* gantz über einen hauffen fällt; Und wo du ferner in deiner Meinung beharrest, werde ich genöthiget werden die wordte jenes Pythagorischen *Philosophi Hieratis* auf dich zu *applici*ren *Impius animam suam non vult esse immortalem, ne scelerum suorum luat poenas*. Der gottlose wolte gern, dass seine Seele nicht unsterbl. wäre, damit er nicht für seine bosheit leiden dürfte.

Dèmas.
Du hast mir was langes und breites daher geprediget, aber diesen zweifels knoten nach nicht gelösset; weil doch die Seele laut deiner vorigen Meinung durch den Sundern-fall beflecket und besedelt worden, so muss sie in nohtwendig sündigen; sündiget sie aber so muss sie auch der Sünden Sold, nehmlich den Todt entgelten, und also sterben.

Theoph:
Freylich muss sie sterben, aber eines geistl. Todes; deres den Todt des Leibes empfindet so zwar auch den Todt, allein nur *in directo*.

Dèmas.
Die Meinung des *Juris Canonice* gefällt wir besser, als dein vielfältiges philosophieren und *distingui*ren, welches saget *animam non posse habitare in sicco:* hierauf schmekt ein Trunk.

Theoph:
Mann das *calidum innatum* uberhandt nimet und also das *humidum radicale* sich verlieret so muss eine Absonderung der Seelen von den Leibe solchen, desswegen, dann auch nöthig thut, das eine und das andere dergestalt zu starken damit ein gehoriges *temperament* zu der

32.)

Seelen Auffenthaltung dadurch, gestittet werde.

Dèmas.

Es scheinet, dass du in allen Sätteln gereist bist, Aber mein lieber gotts-gelehrter! Du wirst mir doch nicht leignen könne, dass Eccl: 3: 19. 20. 21. die Seele sterblich genennet werde.

Theoph:
Mein liebes welt-kind! Du wirst dich auch hoffentl. belehren lassen, dass an den angezogenem Ohrte, wenn man alles recht und wohl erwegen will, nicht gesaget werde, dass die Seele zur Erdenwerde; sondern die Menschen, nach ihrem Leibern zurechnen; ja in dem 21 *vers*: wird ausdrucklich bejahet, mit einen sonderbahren Nachdruck, dass der geist des menschen über sich steige, dem Ansehen nach aber hat es fast gleiche bewandtniss, mit den wilden Tieren.

Demas
Wird nicht gnugsahm in der Schrift gesaget, dass der verstorbene Mensch sey umbgekomen welches gewisslich von einem gänzl. verderben zu verstehen.

Theoph:
Dieses wird in der H. Schrift entweder gesagt in einen geistl. verstande, und so dann ist die Unsterbligkeit der Seelen darunter zu verstehen, oder auch in einem solchen verstande, welcher denen leibern zu kumbt u. so dann muss dieses nur dem leibe nach verstanden werden.

Dèmas.
Weil du auf die heil. Schrift so sehr trotzest, so zeige mir doch nur einen einigen ohrt, wo aus drukl. mit diesen worten gesaget werden; dass die Seele des Menschen unsterbl. sey, als dann will ich mich gerne gefang geben.

Theoph:
Die heyden, welche der H. Schrift nicht belehret waren, beschämen dich, du sie ein mustig durch ihren *Phorylidem* dich zuruffen:

33.)

ψυχη αθαγαλος. die seele ist unsterblich; Ja es ist kein Volk so wild, keine Nation so grausahm, die nicht gläuben sollte, dass die Seele nach dem Tode wohl oder wehe empfahe, und sind des *Augu*hstini wordte merklich: *Lors jam aut Idiota aut impius immortalitatem animae non credit*. Wer ist heutiges Tages so unverständig oder so gottlos, der die Unsterblichkeit der Seelen glauben sollte? Konten, die heyden aus dem licht der natur zu dieser wahren Erkenntniss gelangen, wie vielmehr wir Xsten die wir gottes wordt, als eine Richtschnur unseres glaubens zur beyhulffe haben; und abgleich dein vorhin angeführter Satz nicht mit eben solchen worten in der bibel stehet, so ist doch der verstand immer einerley, fürnehml. Wann Eccles: 12. 7. gesaget wird, und der Staub kehret wieder zur Erden wie er war; Und der geist Kehret wie der zu Gott den er gegeben hat. Was wir zu gott, als seinen Uhrsprung kehret, das stirbet nicht; sondern lebet in seinen Uhrsprung; Weil du eine Pflanze aus der *Saducæer*, und eine Staude aus der *Socinianer* Schule zu seyn scheinest, so will ich dir mit des herren Xsti warten das Maul stopffen; Ich bin der Gott *Abrahams*, der Gott *Isaac*, und der Gott *Jacob*; Gott aber ist nicht ein

Gott der Todten, sondern der lebendigen; *Matth*: 22. 32. Da Gott der herr dieses zu Mose sprach, du waren die leiber dieser Väter schon längst zu Staub u. Asche geworden; Was war den von diesen gesegneten übrig, darinnen sie gottes Trost, gutte und gnade schmecken und erfahren könten, als allein ihre Seelen; Aus welchen allen erhellet, dass der Seelen Unsterbligkeit genugsahm in H. Schrift dargetan, und erwiesen wird.

34.)

Demas.
Ich sehe wohl, dass mit dir aus der Schrift zu *disput*iren nicht rahtsahen, denn du weiß dem dinge allsobald ein Mäntelchen umb zuhängen, und die Schrift-Stellen auf ein Schmirchen her zu behten, dass man dir fast gewonnen Spiel geben sollte; Allein wann die Seele nach dem Tode lebete, so würde sie ja einmahl kommen, und muss solches ansagen!

Theoph:
Ce sont des pensées bien grossieres. Es haben seit der Sundflucht in *Verona* und *Brasilia*, Menschen gewohnet, die zu uns nicht gekommen, und uns ihre Schätze, gelegenheit und Vaterland angesaget; Solten wir darumb daraus schliessen, dass diese Menschen gar nicht in der Welt gewesen? Zu dem, was hat das himmliche fur gemeinschaft mit dem Irrdischen, das unsichtbahre mit dem sichtbaren? Die Kluft, so da zwische beyfestiget, die ist zu gross; die Seelen der gerechten begehren nicht zu uns, wann sie gleich könten; die Seelen der Verdammten können nicht zu aus kommen, wann sie gleich wolten, und was wolten sie uns beyde verkündigen? geistl. dinge sinds, die wir mit den Sinnen nicht begreiffen; sondern in der That bald erfahren sollen.

Demas.
Die Menschl. Seele, wie wohl sie unterschiedl. *facultates* und kräfte hat, ist dennoch einig. Nun aber sehen wir, wie die sinnliche und ernehrende kraft in Tode vergehet; darumb was hinderts, dass auch die vernunftige kraft der Seelen mit mitergehe?

Theoph:
Ob wohl die vernunftige Seele nach ihrem Abscheide die beyde vor besagte krafte, nicht ausüben kan nehml. der leiche Sinne und nahrung mit zutheile; dennoch höret sie damit nicht auf, dass jenige zu seyn, was sie in ihr selbst ist. das

35.)

schwert das fechters ist zerbrochen; die hand des fechters ist verletzet, darumb höret er nicht auf ein fechter, viel weniger ein Mensch zu seyn.

Dèmas
Du kanst abermahl mit denen fechter-Streichen angezogen, und wann du mir diesen Stoss wohl wirst parieren können, will ich dich für einen *habilen Theologo-Philosoph*ischen fecht Meister passieren lassen; die wahnwitzige und unsinnige Leute, die da vernunft u. verstand verlohre

haben, werden öfters in solchem zustande gesetzet, dass nichts vernünftiges mehr an ihren übrig; du sie dann vielmehr unter die zahl der unvernunftigen Thieren zu rechnen, worans unwiedertreibl. zu schliessen, dass die verständige Seele dein verderben und Tode unterworffen.

Theoph:
Nun meinestu die Seele bey dem veihten Zipffel gefesset zu haben; Allein du verderb u. sterbl. Seele! Wofern niemand unter diesen kranken wieder genesete, so käntest du dich mit diesem Fechter-Streich behelffen; so aber zeichet die vernunft das Wiederspiel, das solche armseelige Menschen aft wieder zum verstande kommen; die vernünftige Seele ist als dann nicht toll und wohnsinnig, sondern weil sie durch die verderbene u. verrückte *phantasey Phantasey* wegen der bösen Feuchtigkeiten siehet als wie durch einen dunkeln bösen Spiegnl, so ergreift sie die Sinnbilder, wie sie ihr vorgetragen werden, u. urtheilet auch also davon; Nimm diesen Nebel vom spiegel, die Seele soll anders urtheilen.

Dèmas.
Mann deine vorgeschutzte Unsterbligkeit der Seelen statt finden solte, so wurde *Moses* ohne zwiefel seine *Israeliten* darauf vertrößtet haben; so aber findet man in dem gantzen gesetz buch *Mosis* nichts von solchen Verheißung ad dännungen, die die Seele angehen, sondern lauter leibl. und irrdische; darumb muss es mit der Seelen nach diesem leben wenig zu bedeuten haben.

36.)

Theoph:
Gott handelte mit dem *Israel*itischen Volke, wie ein verständiger Artzt, welcher erstl. dahin siehet, dass er unangesehen anderer zu fälle, die eigentl. Uhrsache der krankheit wegnehme; darumb musste er, weil das Volk die göttl. *Provident*z leugnete, dieselbigen Leute durch sichtbarhe irrdische wolltharten oder Straffen solche hinan zu seiner unsichtbahren Herschung führen; sonst wäre es dem abgötteschen volke nur ein gelächter gewesen, wann er von der zu kunftig welt viel gesaget hätte, weil sie die versehung gottes läugneten; zudem so ist erweisl. dass *Moses* der Seelen Unsterbligkeit, und das geistl. Seegens an allen Orten gedenket, da er handelt von der Schopffung des Menschen, von dessen Fall und wiederbringung, von dem wandel der Väter mit Gott, von den Seegen *Abrahams*, von dem bund der Gnaden, und von seinem *Testament. Deut*: 29. 30. 31 seqq: Uber dies ist zu wissen, dass der bund des gesetzes dem volk gottes zeitl. Seegen, wegen ihres gehorsahms u. einiger ausserl. gerechtigkeit vorgehalten hat dass sie durch die *Figuren* des irrdischen *Cànaans* gefuhret werden nicht anders als die kinder zu den himlischen und zu kunftigen gütern.

Demas.
Du soltest mich fast brenden, die Unsterbligkeit der Seelen zu glauben, u. gewisslich der wahrheit einfältig nachzugehen finde ich dieselbe gantz wohl gegründet.

Theoph:

Ich freue mich von herzen, dass meine Vernunft-Schlussen und die H. Schrift in dir und deiner vernunftig Seele eine neue gestalt gewonnen; du wirst deiner Seelen ewigl. hindurch wohl rahten.

Dèmas.
Nicht so hitzig, mein lieber *Theophile*! Man pfleget keainen *Triumph* vor erhaltanen Sieg zu singen; Weder deine Vernunft Schlüsse, noch die H. Schrifft hat mir diese einfältige wahrheit offenbahret, sondern die Vernunft

37.)

Schlüsse grundgelehrter Männer, welche einmühtig behaupten, dass alle und jegliche Seelen der Menschen herkommen von der allgemeinen welt Seele, als die funken vom feuer, und die Strahlen von der gemeinen Sonne, und desswegen nachdem Abscheide von ihrem Leibe wiederkehren, nach der allgemeinen Seele genandt *anima mundi*, und bleiben allso ewiglich bey der allgemeinen Seele.

Theoph:
So hertzlich ich mich zuvor erfreuet, in der Meinung, dass das helle Licht der Gottl. wahrheit in der auffgegangen wäre so schwartzlich mich betrübe jezo, dass deine Seele annenach in der tieffen finsterniss der *fanat*ischen und *phanta*stichen Unwissenheit stecke; deine grund gelehete Männer sind ohne Zweiffel *Pythagoras*, *Plato*, *Cesalpinus*, *Cardanus*, und der *fanat*ische *Beurhosius*; allein mein lieber *Demas*, glaube sicherlich dass sie durch solche falsche ungereimbte Meinung nur deiner armen Seelen Fallstricke legen. Dem sie suchen dich von der wahren Xhtl. Lehre wohl u. Xstlich. in der Welt zu leben, uns derwohl eins die belohnung dessen, nehml. das ewige Leben davon zu tragen, mit Ungrund abzubringen, und verstallen dir hingegen in Schanden und Sicherheit der Sunden zu, leben, weil die Seelen die bestraffung das bösen nicht zu befürchten haben, *Vide, sed cui, fide, vide,* Pruffet die geister, ob sie aus Gott sind.

Dèmas.
Die geister zu prüffen, will ich für dieses wohl aus gestellet seyn lassen, und wir zu gutter letzt mit deiner Erlaubniss den wein Geist prüffen, umb damit meine Seele, welche ihren Sitz im herzen haben soll, zu stärken, u. zu erquicken, nach dem Aussprung *Salomonis*, *Vinum laetificat cor hominis*, damit sie umb desto geschickter

38.)

seyn möge mich nach hause zu tragen.

Theoph:
Wann solches nicht unmässig /: wie ich dem hierzu keine Gelegenheit bey mir gebe :/ sondern mässig geschieht, so können *Salomonis* Worte gar wohl hieher gezogen werden. Allein wenn

du so wohl nach diesem Leben, als in diesem Leben, für deine Seele sorgen wurdest, solte mich solches höchlich erfreuen.

Dèmas.
Weil die späte Abend zeit herannahet, so will ich solches beschlaffen, und empfehle mich immittelst mit aller, dank Erkentligkeit deiner wohl bekandten gutte.

Theoph:
Ich wünsche von herzen, dass der schlaff in dir gesündere gedanken *oper*ieren möge und empfehle mich und meine in der Wahrheit gegrundeln Vernunft, Schlupe deinen stets währenden Andenken.